

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Vorkosten 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserions-Kaufzettel an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: S. Zschau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaark in Elbing.

Nr. 204.

Elbing, Sonntag

30. August 1896.

48. Jahrg.

Ein Abonnement auf die

„Altpreußische Zeitung“

bis zum 1. Oktober kostet 60 Pf. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Deutschland.

Berlin, 29. August. Der Kaiser hat Freitag auf dem Tempelhofer Felde die zweite Infanterie-Brigade des Gardekorps besichtigt.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe trifft den 2. September in Breslau ein; der russische Minister des Aeußeren, Fürst Lobanow-Roslawski, wird an demselben Tage erwartet. Auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. Marschall, wird sich nach Breslau begeben.

Bei der Revision des preussischen Vereinsgesetzes, die nach der Erklärung des Reichskanzlers vom 27. Juni d. J. in Aussicht steht, wird man schwerlich eine genauere Fassung der Unterabteilung umgeben können, die das Gesetz macht zwischen Vereinen, die bezwecken, „politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern“ (§ 8), und solchen, welche „eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken“ (§ 2). Es liegt im dringenden Interesse der Reichsicherheit, der höchsten verfassungsmässigen Anwendung dieser Unterabteilungen ein Ziel zu setzen, damit die Klage über „zweifelhaftes Maß“ in der Anwendung des Vereinsgesetzes in dieser Richtung aufhört. Zu welchen subtilen Erwägungen die jetzige Fassung d. S. Gesetzes führt, beweist die Begründung eines Urtheils des Oberverwaltungsgerichts vom 13. Dezember 1893. Nach diesem Urtheil sind gewerbliche Vereine, welche die sozialen Interessen ihrer Mitglieder, die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen verfolgen, ohne damit eine Kritik oder Beeinträchtigung der auf jene Interessen bezüglichen staatlichen Einrichtungen oder Anordnungen zu verknüpfen, nicht als politische Vereine, sondern als Vereine gemäß dem § 2 des Vereinsgesetzes zu betrachten. In der Begründung dieses Urtheils führt das Oberverwaltungsgericht aus, daß die Verfolgung rein sozialer Interessen an sich keine politische Thätigkeit sei. Sie werde aber zu einer solchen, sobald in die Erörterungen sozialer Fragen nur eine Kritik der bestehenden sozialen Verhältnisse einfließe, oder von dem Eintreten der Gesetzgebung oder von einer sonstigen Mitwirkung des Staates in der Richtung der von dem Vereine angestrebten Ziele die Rede sei. Es liegt auf der Hand, daß auf dem hier angedeuteten Wege jeder „gewerbliche“ Verein sich im Handumdrehen in einen „politischen“ verwandeln kann, zumal nach früheren Entscheidungen der maßgebenden Stelle ein Verein, der im Allgemeinen nur den Zweck hat, auf „öffentliche Angelegenheiten einzuwirken“, in dem Augenblick, wo er in einzelnen Fällen eine solche Einwirkung auf politische Gegenstände beschließt oder ausübt, in die Kategorie der politischen Vereine eintritt. Bei der engen Verbindung, in der in der Gegenwart die sozialen und die politischen Fragen mit einander stehen, ist eine Unterscheidung in der allgemeinen Fassung, wie sie das Vereinsgesetz vom 11. März 1850 vorsieht, gar nicht mehr durchführbar.

Die Jahresberichte der preussischen Gewerbeämter für das Jahr 1895 melden übereinstimmend, die Arbeitslosigkeit habe in dem verfloffenen Jahre einen weit geringeren Umfang gehabt, als in früheren Jahren. Verschiedene Gewerbeämter, so die von Oppeln, Biegnitz und Pilsbom, konstatieren ausdrücklich, daß nicht nur keine Arbeitslosigkeit, sondern eine erhebliche Nachfrage nach Arbeitern und zum Theil sogar Arbeitermangel vorhanden gewesen sei. Der Gewerbeamt für Schleswig führt diesen Umstand für seinen Bezirk auf das weitere Aufblühen der Lederindustrie und die nachlassende Geschäftslage in der Zement-, Textil- und Eisenindustrie zurück. Klage geführt wird aber von fast allen Gewerbeämtern über die geringen Leistungen der kommunalen Arbeitsnachweise. Beachtenswert ist in dieser Hinsicht die Bemerkung des Gewerbeamtes für Westpreußen, wonach die Magistratsräthe der Städte sich immer noch nicht von der Sorge befreien können, daß die Erziehung von kommunalen Arbeitsnachweisen bei der Arbeiterbevölkerung die Meinung hervorzurufen könnte, es gebe ein Recht auf Arbeit.

Der Centralausschuß der Reichsbank beschloß den neuen Anleihen folgender Städte bezw. Gemeinden die Bombardirbarkeit zuzuschreiben: Bonn, Worms, Ludwigshafen, Gr. Bickersfeld, Halle, Dessau, Bittau, Charlottenburg.

Aus den Angaben bairischer Blätter geht hervor, daß die für Conversion der bestimmten Aprocenstgen bairischen Anleihen sich auf rund 1090 Millionen M. belaufen.

In Barmen sind etwa 300 Steuerzahler zur Zahlung rückständiger Steuern einzelner Quartale aus den letzten Jahren aufgefordert worden. Aber alle behaupten, ihre Steuern stets pünktlich bezahlt zu

haben, was schon daraus herborgehe, daß sie die sonst üblichen Mahnungen nicht erhalten hätten. Freilich sind viele heute nicht mehr in der Lage, die Quittungen nachzuweisen, weil sie die betreffenden Steuerzettel vernichtet haben. Alle diese Steuerrückstände sind in den Kassenzuständen, wie die gründlichen Revisionen jetzt darthun, nicht als gezahlt gebucht. Da aber ein Theil der Quittungen beigebracht werden kann, so läßt sich wohl annehmen, daß auch die übrigen Reste beglichen, durch den Rentanten Korschau aber nicht gebucht worden sind, der seit längerer Zeit wegen Unterschlagung amtlicher Gelder sich in Haft befindet. Es hat nun eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung stattgefunden, um Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen. Es stellte sich heraus, daß von den 300 gemahnten Steuerzahlern nur etwa hundert noch im Besitze der Quittung sind. Nach längerer erregter Besprechung wurde beschloffen, an den Magistrat das Gesuch zu richten, die erlassenen Mahnungen zurückzuziehen und die reklamierten Steuern als gezahlt zu betrachten. Falls es zu einer gütlichen Einigung nicht kommen sollte, wollen es die Bürger auf die gerichtliche Klage ankommen lassen.

Der Zar in Wien.

Die beiden an der Festtafel in der Hofburg in französischer Sprache gehaltenen Trinksprüche haben folgenden Wortlaut. Kaiser Franz Joseph sagte:

„Indem ich Eurer Majestät für den Besuch danke, welchen Sie so gütig waren, mir abzustatten, und in welchem ich mich freue, ein Unterpfand der Freundschaft zu sehen, die uns vereint, trinke ich auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland.“

Kaiser Nikolaus II. erwiderte: „Indem ich Eurer Majestät für den lebenswürdigen Empfang danke, welchen Sie uns zu bereiten so gütig waren, trinke ich auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn und auf diejenige der Kaiserin und Königin.“

Das „Fremdenblatt“ hebt besonders hervor, daß der Kaiser in seinem Trinkspruch bei der gestrigen Festtafel in der Hofburg den Besuch des Kaisers von Rußland als ein neues Unterpfand der Freundschaft bezeichnet und sagt: „Die Freundschaft zweier Monarchen, die so überzeugte Anhänger des Friedens sind, ist werthvoll für alle Völker. Alle Erscheinungen, die seit einiger Zeit wieder die Aufmerksamkeit auf den Orient lenken, verleiern an beunruhigender Wirkung durch das gute Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland, dessen Konfliktation haben wir drüben mit unrichtiger Verteidigung ausgenommen wird. In Rußland wie in Oesterreich-Ungarn und auch außerhalb weiß man die Bedeutung dieses durch den herzlichsten Verkehr beider Herrscher noch geträchtigten Verhältnisses zu schätzen.“

Ueber die weiteren Festlichkeiten entnehmen wir dem „F.“ noch folgendes: Das Regenwetter verursachte eine kleine Abänderung im Festprogramm zu Ehren des Zarenpaars. Die heutige Militärparade mußte abgelaßt werden. Die Truppen waren größtentheils bereits ausgerückt, ruhende Voten überbrachten ihnen Contreordre. Die Parade findet morgen früh statt, wodurch die Abreise des Zarenpaars einen kurzen Aufschub erfährt, aber höchstwahrscheinlich doch noch morgen erfolgt. Der Zar war heute sehr früh aufgestanden, hat seinen Bazar genommen und gearbeitet und ist dann Vormittags zur Büsche in den Balmzer Thiergarten gefahren. Die Zarin besucht inzwischen Hofmuseen.

Dem „Fremdenblatt“ zufolge verließ der russische Kaiser dem Minister des Aeußeren Grafen Gotschowski den St. Alexander-Newski-Orden in Brillanten, dem Oesterreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni, dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy, dem Reichskriegsminister Edler v. Krieghammer den weißen Adlerorden, dem Reichsfinanzminister Baron v. Kolloy den St. Alexander-Newski-Orden und dem Minister a latere Baron Jossita den St. Annenorden.

Die polnische Presse begrüßt die Durchreise des Kaisers und der Kaiserin durch Warschau mit großer Begeisterung und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß Warschau die Freude eines längeren Verweilens der Majestäten haben werde, um an den Stufen des Thrones die Aeußerungen der treuen Gefühle der ergebener Untertanen niederlegen zu können.

Das Programm für die Reise und die Festlichkeiten in Frankreich wurde dem Zaren in Wien zur Genehmigung unterbreitet. Die Entscheidung des Kaisers wird in den ersten Septembertagen erwartet.

Die Wichtigkeit, welche von französischer Seite dem bevorstehenden Besuch des Kaisers von Rußland in Paris begelegt wird, rufen die Erinnerung an die erste Begegnung Alexanders II., des Großvaters des regierenden Zaren, mit Napoleon III. wach. Dieselbe fand am 27. September 1857 statt, und zwar auf deutschem Boden. Der Wunsch Napoleons nach ihr war verstärkt worden dadurch, daß der von Frankreich provozirte Besuch des Großfürsten Konstantin

in Paris den französischen Erwartungen nicht entsprochen hatte. Der russische Gast soll seinen Skeptizismus bezüglich der Stabilität der französischen Zustände und eine gewisse Veringsfuchsigkeit für die Umgebungen des Kaisers Napoleon nur zu offen an den Tag gelegt, und der Besuch den französischen Hof in Folge dessen mehr gereizt als befriedigt und auch im Publikum den Erfolg nicht gehabt haben, den die dortigen Russenfreunde erwarteten. Seine Zeit aber hatte der Großfürst nicht verloren. Er hatte Land und Leute studirt, und man mochte nach ihm in Petersburg besser als früher wissen, wie hoch die Macht Frankreichs, sei es als Feind, sei es als Bundesgenosse zu veranschlagen sei. Die ungemessene Rührigkeit in den französischen Häfen, die kolossalen Befestigungen an der nordischen Seeküste und die Energie, mit welcher die schweren Opfer des letzten Krieges erjeht wurden, alles dies soll damals den russischen Großadmiral zu der Ueberzeugung gebracht haben, daß im Falle eines Krieges zwischen England und Frankreich letzteres den Kürzeren nicht ziehen würde. Vergleiche zwischen damals und heute anzustellen, liegt nahe genug.

Ueber die Unruhen in Constantinopel bringt das „F.“ folgende Privat-Nachrichten:

Constantinopel, 27. August, Morgens.

Mit eigenen Augen habe ich gestern die wildeste Barbarei gesehen. Das türkische Volk, das ich im Herzen immer für gut gehalten, sah ich wild, barbarisch, fanatisch, blutgierig. Zu Tausenden sah ich türkische Hamas durch die Gassen rennen, um zu morden. Je dreißig und vierzig sah ich sie mit Knütteln bewaffnet an den Straßenecken lauern, um einen einzigen Armenier abzufangen und grausam niederzumachen, wie man einen tollen Hund nicht erschlagen dürfte. Vor meinen Augen wurde ein armenischer Bester von einer Rote dieser Wilden mit Holzknütteln zu einem formlosen Klumpen zerhackt. Ich sah die Polizisten lächelnd danebenstehen. Ich sah eine Kavalleriepatrouille nebenan Waage halten, damit ja Niemand dem Unglücklichen Hilfe bräute, ich habe dann solche Szenen mehr als zwanzigmal gesehen, ich habe aber nicht ein einziges Mal beobachtet, daß die Polizisten oder Soldaten einen mordenden Türken in seinem Werke störten.

In Galata habe ich in den Straßen Duzende Tode liegen sehen. In der Straße, wo ich wohne, in der Handelstraße, wurden innerhalb einer halben Stunde drei armenische Passanten von türkischen Knüttelträgern niedergeschlagen. Bei einer Straßenwanderung am späten Nachmittag traf ich einen Zug von 6 Mistkarren, angefüllt mit Leichen. Man behauptet, daß gestern am Tage allein mindestens zweltauend Personen getödtet wurden, und nach allem, was ich persönlich gesehen, erscheint mir die Ziffer nicht übertrieben.

Ich muß bemerken, daß ich während der erwähnten Wanderung fast nirgends bei der Polizei oder beim Militär einen Offizier höheren Ranges gesehen habe. Nachmittags verschwanden allmählich die Patrouillen. Die ganze Nacht hindurch war nirgends Militär, nur Polizei mit Knüttelschlägen im Gefolge zu sehen. Die von der Polizei nicht bloß geduldet, sondern besoldete Bewaffnung der unteren türkischen Volks-schichten mit Knütteln hat das größte Unheil angerichtet. Hätte man ihnen das Handwerk gelegt, so wäre das Blutvergießen ein minimales gewesen.

Ueber die Theilnahmslosigkeit der Vorkämpfer herrscht allgemeine Erbitterung. Die Ursachen der Anarchie sind noch nicht völlig aufgeklärt. Man sagt, daß zwölf Armenier als Kurden verkleidet die Ottomanbank Mittags überfielen, die Wachen tödteten und sich hinter den Thoren und Fenstern der Bank verschanzten, nachdem sie die Beamten der Bank über die Terrasse des Gebäudes hinausgejagt hatten. Sie warfen Bomben auf die Gasse und gegen das heranrückende Militär. Noch gestern spät Abends waren sie die Herren des Bankgebäudes, welches sie im Falle ihres Unterlegens in die Luft zu sprengen drohten.

In Stambul soll es verhältnismäßig ruhig zugegangen sein. Die Geschäfte wurden, wie in Pera und Galata, auch dort alle geperert. In Galata wurden bis gestern Abend alle armenischen Geschäfte von den Knütteltrügern erbrochen. Die Waaren wurden geplündert oder zerstört. An einer solchen Plünderung sah ich auch Polizei und Soldaten Theil nehmen. Auch ein bewaffneter Waffengeschäft in Galata wurde geplündert.

In den armenischen Vororten Basmatta und Klutkapu begann der Kampf zwischen Türken und Armeniern schon in der Frühe. In der Nacht von gestern auf heute gab es zahlreiche Stürme auf armenische Häuser. Zweifellos ist, daß der neuen armenischen Demonstration zumest Unschuldige geopfert wurden, weil im Laufe weniger Stunden sich die Wuth des ganzen türkischen Volkes gegen alle Armenier richtete. Zweifellos aber ist auch nach allen Berichten und nach allen eigenen Beobachtungen, daß während der Kämpfe die türkischen Behörden ihre Pflicht nicht erfüllten. Auf der hohen Borse, wo gerade der Ministerrath beginnen sollte, herrschte entsetzliche Verwirrung.

In Pera tobte der heftigste Kampf vor dem Amtsgebäude des Gouverneurs, woselbst eine Bombe explodirte. Vielfach wird behauptet, daß die armenischen Revolutionäre im Bunde mit den türkischen und

kretenischen Komtees sind. Zu den grausamsten Verfolgern der Armenier gehörten die Tulumbadschis, die sogenannten wilden Feuerwehnmänner. Besonders die Wächter des Galata-Thurmes sah ich die umliegenden Gassen mit Spieß und Messern nach wehrlosen Armeniern abjagen. Fanden sie aber einen schon Todten, so kühlten sie ihr Mithchen, indem sie dem Erschlagenen noch ein paar Hiebe versetzten oder mit dem Fuß traten. Außer vor der Ottomanbank habe ich keine ermordeten Türken gesehen. Es ist traurig, daß die Armenier dies alles probozirt haben, aber noch trauriger ist es, daß die Bekämpfung der Demonstration von den Behörden offenkundig dem zügellosen Mob übertragen wurde.

Ich sah mich gezwungen, an den Axtlerminister Zeffi Mascho, in dessen Hause ich wohne, folgenden Brief zu richten: „Erzellenz! In unserer Straße sind fast alle Armenier ermordet und geplündert worden und, wie ich mit eigenen Augen gesehen habe, unter Mithilfe oder Duldung der Polizei. Heute früh kam ein höherer Polizist aus Thor und verlangte die Auslieferung des armenischen Hausverwalters. Der Polizist sagte: „Wenn Ihr einen Türken, Griechen, Juden oder Europäer habt, denen würde nichts geschehen, den Armenier aber müßt Ihr gutwillig auf die Straße werfen.“ Ich bitte deshalb Euer Excellenz, zum Schutze Ihres eigenen Hauses und zum Schutze der in denselben Wohnenden sofort das Nöthige vorzunehmen, mindestens aber eine türkische Wache aufzustellen.“

Vorstehender Brief zeigt unsere Situation am klarsten. Die Europäer haben ihre Wohnungen förmlich verpfändet und möglichen hier Proviant aufgekauft. Viele Fremde und dauernd hier Lebende sind mit der Bahn abgereist. Zahlreiche Personen haben sich auf die im Hafen liegenden Schiffe geflüchtet.

Die Plünderungen dauern jht, Donnerstag, Vormittags noch fort. Von meinen Fenstern aus sah ich, wie ein neugelegenes armenisches Erdlergeschäft von sechs türkischen Polizisten erbrochen wurde, während die Knüttelträger dauernd dabeistanden, um den im Magazin verdeckten Besitz dann sofort niederzuschlagen. Es scheint, als seien die Türken in wohlfürge Wuth gerathen durch die Provokationen der Armenier. Die Parole ist gegeben: alle Armenier umzubringen und deren Geschäfte zu zerstören, doch wird die Raubgier und Mordlust des Pöbels, einmal entfacht, nicht bei der Verhinderung der Armenier innehalten.

Konstantinopel, 27. August, Mittags.

Die Situation ist fortwährend gefährlich. Am Don in Galata wurden sechsundvierzig Armenier im Kohlendepot auf einem Haufen erschlagen, vierzehn Armenier, die von einem englischen Handelschiffe herabkamen oder herabgeholt wurden, ins Wasser geschleudert. Im neuen Haus der orientalischen Eisenbahnen Strebsch wurden alle Armenier abgefangen und mit Knütteln, Schaufeln und Eisenstangen ermordet. Im Perron des Bahnhofes selbst wurde ein armenischer Heizer von der Lokomotive herabgerissen.

In der Wachsstraße der Polizei von Galata stand auf der Straße eine offene Kiste mit Patronen und Revolvern, welche an Türken vertheilt wurden. Soweit bisher bekannt, leistete kein Armenier Widerstand. Auf der Brücke wurde ein Armenier in's Wasser geworfen. Türken warfen Steine auf ihn, jedesmal wenn er auftauchte. Die Armenier sollen Nachts von englischen Matrosen aus der Ottomanbank geholt worden sein. Die Menge der Opfer ist ungeheuerlich. Auf den Straßen bildet Militär überall Spaller und sperrt die Wege. Ueber hundert Armenier flüchteten sich auf griechische Barken und werden von türkischen Motten blockirt.

Konstantinopel, 28. August.

Der Minister des Aeußeren hat dem Dogen der Vorkämpfer mitgetheilt, der Sultan habe angeordnet, die Polizei und die Truppen sollten auch gegen Mohammedaner, wenn diese Ausschreitungen und Gewaltthaten begehen, die Waffen gebrauchen. Infolgedessen schreiten die Truppen und die Polizei energischer ein, als bisher. Die Lage scheint ruhiger zu werden, in der vergangenen Nacht und heute ereigneten sich nur vereinzelte Vorfälle. In der Nacht brach neben dem russischen Vorkämpferklub Feuer aus. Das russische Stationsgeschiff landete 30 bewaffnete Matrosen. Das Straßenbild ist unverändert; die Geschäfte sind zum größten Theil geschlossen.

Eine Depesche aus Konstantinopel an die türkische Vorkämpfer in Paris meldet die Einsetzung einer Spezialkommission im Polizeiministerium zum Verhör der am Mittwoch und Donnerstag mit den Waffen in der Hand ergriffenen Aufwürger und der verhafteten Mohammedaner, welche beschuldigt werden, Repressalien geübt zu haben. Die Kommission besteht aus acht christlichen und mohamedanischen Mitgliedern unter dem Vorsitz Djelal-Bey's.

Ein amerikanischer Prinz-Gezetz

Große Aufmerksamkeit erregte ein Artikel des „Figaro“. Ein amerikanischer Prinz-Consort ist er überschrieben. Es wird da ausgeführt, daß ein Heirathsproject zwischen der Prinzess Victoria von Wales und William Edwors Alstor erwogen werde. Natürlich ruht diese Zeitungsmär, wie der „Ham. Corr.“ betont, bis jetzt auf nichts als auf Gerüchten.

Offenes Geheimniss!

Grosse Waarenposten gegen sofortige Baarzahlung und mit kaufmännischem Verständniss billig eingekauft, dieselben jedem Kunden mit thatsächlich kleinem Nutzen abgegeben, haben der Firma

D. Loewenthal's Kaufhaus

seit fast 20 Jahren einen stets wachsenden Kundenkreis zugesichert.

Dieses greifbare Zeichen sollte jedem noch Schwankenden den Beweis geben, dass das bekannte Sprichwort: billig und schlecht für diese Firma hinfällig wird und das Geschäftsprinzip: „billig und gut“ an seine Stelle getreten ist.

Folgende Offerte verdient besondere Berücksichtigung:

- I Herren-Kammgarn-Cheviot-Anzug, schwarz, braun, blau 13,75
- I Floconné-Ueberzieher, klein gekräuselter Stoff mit carrirtem Plaidfutter 14,50
- I Schuwaloff, mit vollem Kragen aus Kurl und glatten Stoffen 18,00
- I Damen-Regenpaletot, aus haltbarem engl. Stoff gearbeitet 6,00
- I Damen-Jaquet in neuester Herbst- und Winter-Façon 4,50

- Schwarze reinwoll. Kleiderstoffe in ganz neuen Geweben Mtr. 0,75
- Neuheiten in engl. Herbst- u. Winterkleiderstoffen Mtr. 0,72
- Reinleinene Gedecke, Handtücher, Tischzeuge, die besten Fabrikate der Welt, enorm billig.
- Drilliche und Inletts für Einschüttungen, ebenso Bettbezüge in weiss und echtfarbig gemustert, Mtr. 0,27
- Bettfedern und Daunen, garantirt staubfrei, hervorragende Qualitäten, pro Pfund von 0,30 an.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Das Restlager vorjähriger Winter-Wolle ist am Eingange meines Ladenlokals zum vollständigen Ausverkauf gestellt. Der Verkauf findet nur in $\frac{1}{2}$ Bollyfund statt. Th. Jacoby.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. August 1896.
Geburten: Mahnschiffer Ferdinand Lorenz aus Szierze L. — Arbeiter Friedrich Michau S. — Schlosser Febr. Heigrodt S. — Arbeiter Friedrich Wilhelm S. — Dachdecker Otto Franz Pasenau S. — Tischler Gottfried Kuhn T.
Aufgebote: Brauer Paul Zimmermann mit Franziska Mitsch.
Eheschließungen: Arbeiter Carl Heidenreich mit Maria Zibull.
Sterbefälle: Tischler Heinr. Mauter S. 5 T.

Liedertafel.

Sonntag, den 30. August 1896:
Vocal- und Instrumental-Concert in Weingrundforst.
 Die passiven Mitglieder und deren Familien werden dazu freundlichst eingeladen.
 Nichtmitglieder zahlen 30 Pf., Kinder 10 Pf.
 Beginn des Concerts 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, des Gesanges 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Elbinger Ruder-Club

„Vorwärts“.
 Sonntag, den 30. August d. J., Nachmittags 3 Uhr:
Club-Regatta bei Englisch Brunnen.
Markthalle.
 Heute Sonnabend d. 29. d. Mts.:
Grosse Italienische Nacht.
 Brillantes Feuerwerk.
Tanzkränzchen.

Ortsverein der Stuhlarbeiter u. verw. Berufsg.

feiert Sonntag, den 30. August, in Speiser's Stabliement das

Sedantfest

durch eine große
Tanz-Soirée,
 wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.
 Anfang Nachm. 4 Uhr. Gäste willkommen.

Verein für Vereinfachte Stenographie (System Schrey).

Es beginnen im „Gold. Löwen“ folgende neue Kurse:
Freitag, d. 4. Sept. cr., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Herren-
Sonntag, d. 6. Sept. cr., Nachm. 4 Uhr, Damen-
Dienstag, d. 8. Sept. cr., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Damenkursus.
 Honorar 4 M.
 Näheres und Verkauf von Teilnehmerkarten bei Herrn G. W. Peterson, Alter Markt, sowie in den Unterrichtsstunden.

Der Verein besitzt eine **Hammond-Schreibmaschine**, auf der seine Mitglieder zu üben berechtigt sind.
Der Vorstand.

Die Vermiethung der Synagogen-Sitze

pro 1896/97 findet von Montag, den 24. August cr., ab täglich Nachmittags von 4-6 Uhr bei Herrn Simon Zweig statt.
 Die näheren Bestimmungen des Regulativs sind in der Synagoge durch Anschlag bekannt gemacht.
 Elbing, August 1896.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Fachschule für Damenschneiderei.

Der neue Kursus für theoretisches und praktisches Schneidern beginnt am 15. September.
 Rechtzeitige Anmeldungen zu demselben werden in den Vormittagsstunden erbeten.
Luise Griegoleit, Industriellehrerin u. wissensch. Lehrerin, Spieringstraße 14, II.

Süllenmarkt

in Elbing:
 Donnerstag, d. 3. u. Donnerstag, den 10. September cr.
E. Hildebrandt.



Für Tischler!

Leime in großer Auswahl, Schellack Ia, blond u. orange, Sandpapier, Feuersteinpapier, Flintsteinpapier in großen u. kleinen Bogen,
 Bimstein, leichte u. große Stücke, Wiener Bimstein, Catechu in Blöcken u. in Tafeln, Mahagonibraun,
 Kali, Polturspiritus, Leinöl, bester Qualität,
 Hamb. Mattine, Antic-u. Nutzbaumbeize von Paul Horn,
 Nachpolitur von Dr. Saueremann billigst.

J. Staesz jun., Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Das verregnete Erntefest

findet Montag, den 31. d. M., statt. Anfang 4 Uhr. Es laden ergebenst ein
O. Pelz. L. Fleischauer, Schiffsholm.

In allen Lotteriegeschäften zu haben:

Badener Loose à 1 Mark.

— 3000 Gewinne —
150,000 Mark Werth
Haupt-Treffer 30,000 Mark Werth
Loose à 1 Mark,
11 Loose für 10 Mark
 (Porto und Liste 20 Pfg. extra)
 sind zu beziehen durch:
F. A. Schrader, Hauptagentur Hannover
 Gr. Packhofstrasse 29.

Bellevue.

Heute Sonntag: Schmandwaffeln.



Fahrplan Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 30. Aug.	Nm. 2 Uhr	Ab. 7 $\frac{1}{2}$ U.
Montag 31. —	Nm. 1 $\frac{1}{2}$ „	Ab. 6 $\frac{1}{2}$ „
Dienstag 1. Sept.	Nm. 8 „	Nm. 3 „
—	Nm. 1 $\frac{1}{2}$ „	Ab. 6 $\frac{1}{2}$ „
Mittwoch 2. —	„ 1 $\frac{1}{2}$ „	„ 6 $\frac{1}{2}$ „
Donnerst. 3. —	„ 1 $\frac{1}{2}$ „	„ 6 $\frac{1}{2}$ „
Freitag 4. —	Nm. 8 „	Nm. 3 „
—	Nm. 1 $\frac{1}{2}$ „	Ab. 6 $\frac{1}{2}$ „
Sonnab. 5. —	„ 1 $\frac{1}{2}$ „	„ 6 $\frac{1}{2}$ „

Elbinger Dampfschiffs-Rederei
F. Schichau.

August Wernick Nachf.

Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestrasse 7.

Sämmtliche Neuheiten

für die

Herbst-Saison

sind eingetroffen.

Pianos, das Vollkommenste der Neuzeit, wegen Fortzuges sehr billig
 Inn. Mühlendamm 17.
 Gebrauchtes, sehr gut erhalten, billig.

Hierzu eine Beilage.
 Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt“ bei.

Bekanntmachung.

Am 24. August ist in einem Graben der Feldmark Gr. Mausdorf, Kr. Elbing, die Leiche eines 167 cm großen, etwa 25 Jahre alten, kräftig gebauten Mannes aufgefunden worden, auf deren Kopf sich mehrere, sehr erhebliche, anscheinend von Spaltenbieben herrührende Verletzungen befanden, und in deren Gesicht sich außer mehreren weniger bedeutenden Verletzungen eine sehr erhebliche Stichwunde vorfand. Die Leiche war bekleidet mit einer grauen Jacke, einer dunkelbraunen, bläulichen Weste, braunen Tuchhosen, grauen Wollstrümpfen, schwarzen Lederhosen, einem grauen blaugestreiften parochenen Hemde und weißen parochenen Unterhosen. In den Kleidertaschen der Leiche befanden sich ein Instrument zum Schleifen der Sense, eine vierkantige Halbliterflasche, 1 Tabaksbeutel, 1 Messer, 1 Schachtel Streichhölzchen, 1 Notizbuch, in dem folgender Vermerk steht: **Eigentum des Carl Engler in Binichofowo bei Marienwerder Westpr.**, ferner 1 Bleifeder und eine Bleischachtel mit Tabak. In der Nähe der Stelle, wo die Leiche aufgefunden wurde, befanden sich folgende Gegenstände: 1 Paar Stiefel, 1 zweizinkige Forke, 1 Spaten, 1 Sense, 1 Senfenbaum, 1 Harzzeug zum Klopfen der Sense, 1 grauer Filzhut, 1 helle Mütze, 1 weißes Chemisett. Ferner wurden ein Bündel mit rothen und rothbunten Frauenkleidern und wollenen Shawls und 1 Bündel, enthaltend: abgetragene Männerkleider, mehrere leere Flaschen, etwa 20 Uhrmacher, 1 Vergrößerungsglas, Uhrbürsten sowie ein in polnischer Schrift abgefaßter Brief, abgehandelt von **Antonia Krzywinska in Warnau bei G. Wiebe**, vorgefunden.

Es liegt anscheinend **Raubmord** vor. Bisher ist es nicht gelungen, die Identität der Leiche festzustellen, auch ist der Thäter noch nicht ermittelt worden.

Ich ersuche Jedermann, der über die Persönlichkeit der Leiche Auskunft geben kann, ungesäumt zu den Acten II. J. 481/96 Mittheilung zu machen. Elbing, den 28. August 1896.

Der Erste Staatsanwalt.



E. Palm, Berlin O. 27,
Geldschrank, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien
aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Zu haben in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Besten Oberländer Presstorf
von anerkannt größter Heizkraft

habe durch eigen angelegte Presse in einer Größe von 25 cm Länge, 8 x 10 cm Stärke hergestellt, und gebe denselben in Kahnladungen, wie jeden kleineren Posten, bei freier Abfuhr **billig** ab.

Das bis dahin geführte kleine Format halte ebenfalls auf Lager.

J. Frühstück.
NB. Es treffen wöchentlich ca. 2 Ladungen ein und verkaufe ab Kahn die mille M. 2.— billiger wie vom Lager.

Schöne Sachen
in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maas zu wirklichen Fabrikpreisen **Carl Elling, Tuchfabrik, Guben.**
Muster frei.

Möblierte Wohnung,
Wohn- und Schlafzimmer, von einem Herrn auf sofort gesucht. Offerten mit **W. 96** mit Preisangabe a. d. Exped. d. Blattes.

4 Malergehilfen
für dauernde Beschäftigung sucht **F. Montua, Osterode.**

Für meine Lederhandlung suche ich einen **Lehrling.**
Julius Boesel, Fleischerstr. 15.

In 5 Minuten

entferne ich jedes **Hühnerauge, Verhärtungen** etc. gründlich und vollkommen schmerzlos ohne Messer und ohne zu äzen. Bei nicht sofortiger Beseitigung des Uebels verzichte ich auf jedes Honorar. Schmerzlose Entfernung von eingewachsenen Nägeln. Komme auf Wunsch ins Haus. Atteste von Aerzten und Operirten liegen zur Einsicht aus. Sprechstunden von 9—1 und 2—6 Uhr. **H. Ladrer, Fuß-Operateur** aus Leipzig. Minderbemittelte berücksichtige. Anwesenheit in **Elbing** von Freitag, den 28., früh bis Montag, den 31. d. Mts, im **Hôtel Deutsches Haus, Zimmer Nr. 4.**

Dalma
tödtet in drei Minuten alle **Fliegen, Schnaken und Flöhe** in Zimmer, Küche oder Stallung unter **Garantie.**
Nicht giftig!
Dalma giebt es nur in mit verfertig. Flaschen zu 30 und 50 Pf.
Patentbentel unbedingt nothwendig, hält jahrelang, 15 Pf.
Zu haben in **Elbing** in allen Apotheken.

Holzwohle,
bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßtes **Dampffägewerk** **Bischofswerder Wpr.**

Löthapparat
für Jedermann
dient dazu, die Reparaturen an einer Menge von Gegenständen aus Haus- u. Küche, die unrichtig, aber sonst befestigt worden sind, selbst vorzunehmen und herzustellen. Preis complet in rein lackirten Kästen mit Werkzeugen u. allem Zubehör sammt Gebrauchsanweisung nur **M. 4.—**. Versand b. **Feith & Neuhoff-Vertrieb, Berlin C., Emdelstraße 5.**

18 Pf. ff. Vimb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsef. München.

Molkenbrot, grobes und feines, 50 und 35 s, Molkenbrötchen 10 s,
empfiehlt **H. Schröter, Molkerei.**

Brautschleier, Ball- und Gesellschaftsblumen, Myrthen-, Silber- u. Goldfränze
empfiehlt zu billigen Preisen **B. Reimann, Fischerstr. 41.**

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: **Dr. Retau's Selbstbewahrung**: 80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Wegen Aufgabe des Geschäfts stellen **Nähmaschinen, Garderobenhalter u. a. m.** billig zum Verkauf. **Geschw. Meissner, Innern Mühlendamm 26.**

Einem **Malerlehrling** stellt ein **Adolf Philipp, Junferstraße 51.**

Eine **kräftige Amme** sucht sofort **Frau Apotheker Leistikow, Alter Markt 16, 2 Tr.**

Sie wollte den Brief eben zerreißen, als Sondheim sie fragte, von wem er sei. Sie erröthete lebhaft bei den Worten:

„Von der Mutter.“

„Die arme Frau, wie sie mich dauert,“ sagte er, „laß mich lesen, was sie schreibt.“

„Bitte, lieber Anton, lies ihn nicht. — Es schmerzt mich — daß ich mich der Frau so gänzlich entfremdet fühle.“

„Ruth!“ rief er, die Stirne runzelnd.

„Sei mir nicht böse,“ bat sie, „aber sie denkt und empfindet ganz anders wie ich.“

„Gieb her!“ sagte er etwas ungeduldig.

Zögernd und mit glühenden Wangen gab sie ihm den zerknitterten Brief. Nie in ihrem Leben zürnte sie der Mutter wie zu dieser Stunde. Es verursachte ihr bitteren Schmerz, als sie den jähren Farbenwechsel auf der Stirn ihres Mannes sah. Sie trat zu ihm, legte ihre Wange an seinen Arm und sah ihm in die Augen. Er seufzte und drückte sie an sich.

„Du hältst mich doch nicht für eifersüchtig, Kind? Meinethwegen kann dieser Doktor morgen das Haus beziehen, ich fürchte ihn nicht, obwohl ich mir nicht erklären kann, was er in Thalham sucht. In Schwandfelden hat er eine große Praxis, geselligen Umgang, verlebte Weiber, bei uns aber von all dem nichts außer Einsamkeit, keine Einnahmen und Bauerntöchter, bei denen er seine Künste kaum erproben kann. Also schreibe Deiner Mutter, daß ich gegen den Doktor nichts einzuwenden hätte.“

Ruths Gesicht verdüsterte sich. „Anton, Du thust mir weh, meinethwegen darf Wirkheimer das Haus meines Vaters beziehen, wenn Du es wünschst. Ich aber — und das Recht wirst Du mir doch einräumen als Deine Gattin, ich würde ihm den Eintritt in mein Haus verbieten, auch dann, wenn ich krank wäre. Was für einen Zweck hat es also für uns, daß ein Arzt in Deu ist?“

„Warum eriferst Du Dich denn so sehr, Ruth? Hastest Du denn ein Verhältniß mit ihm? Ist es jene Liebe, von der Du mir sprachst?“

„Ja und nein,“ sagte sie, stutz den Kopf in den Nacken werfend. „Es ist wahrhaftig keine Kunst, aufrichtigen, wahrheitsliebenden Personen glauben zu machen, daß andere Menschen auch so sind. Je tiefer Jemand empfindet, desto unbegreiflicher kommen diesem solche Charaktere vor, die weder wahr noch ernst sind, denen die Liebe nicht heilig ist, sondern nur Zweck zur Unterhaltung. Doktor Wirkheimer hatte soweit bei mir ein leichtes Spiel. Ich glaubte ihm, ich ahnte nicht, daß er auf gleiche Weise, wie er mir die Hand drückte, es auch bei andern that. Doch wozu all das? Schau mir in die Augen und dann sage, ob Du mir vertraust, ob Du glauben könntest, ich wüßte nicht, was ich Dir, was ich Deinem Namen schuldig bin?“

„Aber ich bitte Dich, Kind, nimm die ganze Ge-

sichte nicht so tragisch auf, sie ist es nicht werth. Schreib Deiner Mutter, daß ich nichts einzuwenden hätte, wenn Wirkheimer nach Thalham käme.“

Sie neigte das Haupt. Einestheils war sie ihm dankbar, daß er ein so großes Vertrauen in sie setzte, anderstheils grollte sie, daß er so wenig eifersüchtig war. Aber was ging es sie im Grunde auch an, ob Wirkheimer in Thalham oder in Indien weilte. Sie würde es zwar nicht vermeiden können, ihm bei ihren Spaziergängen zu begegnen, aber sie werde ja nie allein gehen, sondern immer mit ihrem Gatten; aber irgend einen Zweck mußte doch Wirkheimer haben. Seine Macht über sie war aber dahin. Die Worte ihres Gatten schrieb sie der Mutter nicht, sie berührte Wirkheimer und seine Angelegenheit überhaupt nicht, sondern schilderte ihrer Mutter nur das hohe Glück, das sie an der Seite ihres Gemahls gefunden.

Auch Frau Doktor Meinroth erwähnte Wirkheimer nicht wieder in ihren ferneren Briefen, die immer seltener kamen, denn sie war keine rechte Freundin vom Schreiben. Nur als nach einigen Monaten die Kunde kam, daß sie Hoffnung habe, Großmama zu werden, da schrieb sie seitenslange Ermahnungen, daß sich Ruth schonen und ruhig verhalten solle. So sehr Ruth die Kinder liebte, staunte sie doch über die maßlose Freude ihres Mannes.

„Daß ich so spät noch ein solches Glück erleben darf,“ jubelte er, ihr beide Hände küßend. „Gott sei Dank! Nun bleibt Thalham doch bei dem Namen Sondheim.“

„Aber Anton“, lachte sie, „es kann ja auch ein Mädchen sein.“

„Das ist wahr, daran habe ich noch garnicht gedacht. Nun, wer weiß, vielleicht könnte man sich dann mit dem Fürsten Than-Lenzdorf arrangiren, obwohl ich selbst kaum glaube, daß dies geht. Aber man könnte doch wenigstens einen Versuch machen, das heißt, so lange das Mädchen eine Sondheim bleibt, so lange verbleiben ihr auch die Güter und das Vermögen, wenn sie sich aber vermählt, dann müßte der Gatte, natürlich mit Einwilligung des Fürsten Than-Lenzdorf, den Namen Sondheim annehmen, denn nur ein oder eine Sondheim darf Thalham besitzen. Aber abgesehen von Gut und Gold ist es denn nicht ein großes Glück, ein Kind zu hab-n? Ich kann Dir nicht sagen, wie sehr ich meinen kleinen Sohn geliebt habe und wie furchtbar schwer ich litt, als ich ihn ins Grab legen mußte. Ein zweites Mal könnte ich einen solchen Schlag nicht mehr überwinden. Ich habe über Nacht graue Haare bekommen.“

„Aber Du liebest Deine Frau nicht, deshalb verlorst Du mit dem Kinde Alles, während jetzt — Gott möge es verhüten, daß wir also geprüft werden! Aber Du hättest doch mich und ich Dich.“

Er drückte sie an sein Herz. Nach einer Weile sagte er:

„Da fällt mir eben ein, ich habe die ganze Zeit über nichts mehr davon gehört und es auch ver-gessen; aber nun dürfen wir nicht länger mehr zögern, die Stelle des Arztes in Thalham muß wieder besetzt werden. Bedenke, der nächste wohnt vier Stunden entfernt! Hat Deine Mutter nichts mehr darüber geschrieben?“

Sie erröthete und schüttelte verneinend den Kopf.

„Die Mutter hat nichts mehr erwähnt, aber für mich — und Du dachtest doch eben an mich? — wäre Doktor Wirkheimer so viel wie nicht anwesend, das wirst Du begreifen, daß ich —“

„Du hast ganz recht, mein Kind, es soll ein älterer, erfahrener Arzt nach Thalham kommen; ich werde die Sache selbst in die Hand nehmen.“

Die Beiden ahnten nicht, daß in derselben Stunde Wirkheimer bei Frau Meinroth saß und mit ihr den Kauf des Hauses in Thalham abschloß. Er zahlte eine hübsche Summe und sie rief sich ver-zückt die Hände. Das Haus hatte ja doch keinen Werth mehr für sie, wenn sie nach Thalham wollte, stände ihr jetzt das Schloß zur Verfügung, denn der gräßlich-Schwiegersohn hatte sie zu wiederholten Malen eingeladen.

„Da sieh selbst,“ rief Ruth mit Thränen des Jorns in den Augen, „und das ist meine Mutter.“

Sie reichte ihrem Mann den Brief der Doktorin, worin ihr diese mit der größten Freude von dem vortheilhaften Verkauf des Hauses mittheilte.

„Zum Glück ist Dein Mann nicht eifersüchtig,“ schrieb sie, „Du hast es ja bewiesen, daß Du Dir nichts aus Wirkheimer machst. Hier freilich zischeln sich die Frauen in die Ohren, Du hättest immer etwas Besonderes im Sinne gehabt und Wappen und Krone hätten eine große Macht über Dich.“

„Gäume Dich nicht, mein Liebling,“ tröstete sie Sondheim, „wir ziehen nach München und bleiben dort, so lange es Dir gefällt. Bist Du damit ein-verstanden?“

Und so geschah es auch.

In München wurde eine kleine Villa gemiethet, welche er fürsichlich einrichtete. Sondheim selbst ordnete alles für die größte Bequemlichkeit seiner Gemahlin an und sie konnte ihm nicht genug danken für all die Liebe und Sorgfalt, die er ihr bezeugte.

„Ich hätte nicht nötig, die Mutter kommen zu lassen,“ sagte sie, „ich möchte ihr aber doch die Freude nicht nehmen, obwohl sie mehr die Eitelkeit als die Beforgnis zu mir führt. Weißt Du, sie will ihren Freundinnen in Schwandfelden erzählen, mit welcher Pracht die Gräfin-Tochter umgeben ist,“ lachte sie.

Fünftes Kapitel.

Pfarrer Meier hielt einen Brief Sondheims in der Hand, welchen er dem Förster mit bewegter Stimme vorgelesen hatte. In seinen Augen glänzten Freudenthränen.

„Also ein heißersehnter Knabe, ein Erbe ist ihm

geschenkt! Gott sei Dank, der Mann verdient die Freude, hätte es selbst nicht mehr gedacht, daß ihm noch in so späten Jahren ein solches Glück erbühte.“

„Gib ich es nicht immer gesagt,“ rief Förster Köslau, „daß Ruth ein wahrer Sonnenstrahl ist und daß Niemand sie sehen kann, ohne sie ins eigene Herz zu schließen. Gernern Sie sich, wie rasch es beim Herrn Grafen Flammen schlug, lichterlose Flammen. Die Geburt des Erben ist nicht nur für ihn ein Glück, sondern für das ganze Thal; nun bleibt das Gut der Familie Sondheim. Es ist doch was anderes, wenn die Herrschaft im Schlosse ist, da geht kein Armer unbedenkt von der Thür, guten Rath und Hilfe findet Jeder der hiesigen Gegend. Die Leute hätten es erst nach dem Tode des Grafen erfahren, wach ein Unglück es für sie wäre; da würde ein Administrator des Fürsten ins Schloß ziehen, der nur auf seinen Nutzen sähe. Von einem Nach-lasß der Nacht bei schlechter Ernte oder von einer Hilfe mit Geld und gutem Rath bei Unglücksfällen, Viehseuchen, Hagelschlägen etc., wie es der gnädige Graf immer thut, wäre keine Rede mehr. Ich will gleich ins Wirthshaus hinüber und den Leuten die frohe Kunde vermelden.“

„Halt, Förster, erst trinken Sie mit mir ein Gläschen alten Deidesheimer auf das Wohl des jungen Grafen!“

Die Gläser klangen und ein Toast aus dem warmen, treuen Herzen des Pfarrers wurde dabei gesprochen. Darauf erhob sich auch der Förster und trank sein Glas auf das Wohl der Gräfin Ruth, die so viel Glück und Freude nach Thalham gebracht, dann lenkte sich das Gespräch auf andere Dinge. Der Förster berichtete, daß in den Bergen die Wild-schützen frecher denn je ihr Unwesen trieben, er sehne den Grafen herbei, denn wenn er anwesend sei, wären die Burschen weniger verwegend, „obchon er nachsichtiger ist mit den Kerls als ich,“ sagte er, „denn sie wissen, daß, wenn ich einen begegne, ich ihn ohne Gnad' und Pardon zusammenschleie.“

„Glauben Sie, daß der Herr Graf, wenn er einen erwischt, ihn laufen ließe?“ fragte der Pfarrer.

„Ich weiß es nicht, aber ich glaube, er würde keine Kugel abfeuern.“

„Und keiner würde auch seinen Lauf auf den Grafen richten, wohl aber auf Sie, Köslau.“

„Das ist sicher, aber ich thue meine Pflicht, Herr Pfarrer, ich wette zehn gegen eins, daß der verendete Bock, den ich gestern fand, vom Tirolerfranz geschossen wurde. Zum Glück ist der Paulus gegen die Heirath seiner Tochter mit dem Burschen, das ginge uns noch ab, daß er da oben im Hof seine Heimath hätte, das wäre, was ihn paßte.“

(Fortsetzung folgt.)